

Predigt im GZ-Telli am 12. März

(Pfr. Ursus Waldmeier)

Text: Lukas 19,1-10 – Zachäus

Und er ging nach Jericho hinein und zog hindurch. Und siehe, da war ein Mann mit Namen Zachäus, der war ein Oberer der Zöllner und war reich.



Und er beehrte, Jesus zu sehen, wer er wäre, und konnte es nicht wegen der Menge; denn er war klein von Gestalt. Und er lief voraus und stieg auf einen Maulbeerfeigenbaum, um ihn zu sehen; denn dort sollte er durchkommen.

Und als Jesus an die Stelle kam, sah er auf und sprach zu ihm: Zachäus, steig eilend herunter; denn ich muss

heute in deinem Haus einkehren. Und er stieg eilend herunter und nahm ihn auf mit Freuden. Da sie das sahen, murrten sie alle und sprachen: Bei einem Sünder ist er eingekehrt. Zachäus aber trat herzu und sprach zu dem Herrn: Siehe, Herr, die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen, und wenn ich jemanden betrogen habe, so gebe ich es vierfach zurück. Jesus aber sprach zu ihm: Heute ist diesem Hause Heil widerfahren, denn auch er ist ein Sohn Abrahams.

Denn der Menschensohn ist gekommen, zu suchen und selig zu machen, was verloren ist.

Liebe Mitchristen,

Alles, was den Anstrich von aussergewöhnlich hat, reizt die menschliche Sensationslust. Diese scheint ganz tief in unserem Wesen festzusitzen und wer könnte von sich sagen, dass ihm diese ganz fremd ist. Und in den sozialen Medien heute wird das «Aussergewöhnliche» geradezu herangezüchtet: Jeder und jede möchte dort in irgendeiner Art als aussergewöhnlich zur Geltung kommen. Dazu verhelfen dann auch noch die Fotobearbeitungsprogramme, mit denen man die Bilder verschönern oder verändern kann, ohne dass der Betrachter es merkt. Die Bekleidungs- und Unterhal-

tungsindustrie macht sich die «Sucht» nach dem Aussergewöhnlichen zu Werbezwecken zu nutze. Immer mehr Dinge werden so dargestellt, dass sie den Anstrich des Aussergewöhnlichen haben. So arbeitet man bewusst mit Halbwahrheiten und diese sind oft schlimmer als Lügen. In Politik und Wirtschaft ist das schon seit längerer Zeit salonfähig geworden. «Fake-news» nennt man das, auf Deutsch «Falschnachrichten». Das ist die Folge des Hassens nach dem Aussergewöhnlichen, denn so viel Aussergewöhnliches gibt es ja gar nicht. Das Leben besteht zu 99% aus ganz gewöhnlichen, alltäglichen, unbedeutenden Ereignissen. Das Aussergewöhnliche ist zum grossen Teil negativ geprägt: Naturkatastrophen, Gewaltakte, Unfälle oder Krankheitsepidemien ... Das positive Aussergewöhnliche hält sich sehr in Grenzen und hängt oft auch von Ansicht und Einstellung ab. Ob ein Pop-sänger wie Michael Jackson wirklich so aussergewöhnlich im positiven Sinne war, darüber lässt sich streiten, besonders heute, wo seine dunkle Seite auch ans Tageslicht gerückt wird. Auch Roger Federer sonnt sich in einer Aussergewöhnlichen Zahl von Siegen; und wenn er nach Aarau käme – Hand aufs Herz – wer würde da nicht auch gern einen Blick auf ihn werfen, ein Autogramm von ihm erhalten oder gar ein paar Worte mit ihm wechseln.

Und damit sind wir wieder bei Zachäus. Auch er ist von dieser Sensationslust angestachelt, denn auch er will Jesus sehen, von dem doch so viel gesprochen wurde. Auch auf der Zollstation hat er die Leute von Jesus reden hören, von seiner Redekunst und von seiner Gabe als Krankenheiler. Da will er sich den Anblick dieses Mannes doch nicht entgehen lassen. Das Problem aber ist, dass er klein ist und unbeliebt wegen seinem Beruf als Zollbeamter, das wäre heute ein Steuerbeamter. Und weil er im Dienst der römischen Besatzungsmacht arbeitet, beschimpft man ihn im Stillen auch als Volksverräter. Und einem solchen wird wohl niemand freie Sicht gewähren, das ist Zachäus sehr bewusst. Aber Not macht bekanntlich erfinderisch. Darum versteckt sich der kleine Zollbeamte im Geäst eines Baumes am Strassenrand, wo ihm niemand den freien Blick versperren kann.

Auch heute macht Sensationslust erfinderisch und lässt Menschen sehr waghalsig werden. Kriegs- und Katastrophenjournalisten begeben sich sehr oft in Situationen grösster Lebensgefahr.

Gar so gefährlich aber war die Baumklettere von Zachäus nicht. Aber immerhin – er erhascht einen Blick des berühmten Rabbis und mehr noch – jener bleibt unter dem Baum stehen und blickt hinauf und ruft Zachäus zu

sich herunter. Was für eine Entblössung muss das für den Oberzollbeamten gewesen sein. Doch Jesus hat gespürt, dass da mehr als blosser Sensationslust bei Zachäus verborgen war. In Zachäus steckte auch eine tiefe Sehnsucht, wieder aus der Isolation hinaus zu finden, in die er durch seine Statur und seinen Beruf geraten war. Er möchte wieder bei den Leuten sein, so wie jeder andere auch. Und genau das tut Jesus, wenn er ihn aus seinem Versteck herabrufft, mitten in die Menschenmenge hinein und sogar auf ihn zugeht mit den Worten: Heute muss ich in d e i n e m Hause einkehren. Damit ist Zachäus ganz unvermittelt in den Mittelpunkt gerückt. Damit ist er aus seiner Isolation herausgerissen und das macht ihm grossherzig und freigebig: die Hälfte von meinem Besitz gebe ich den Armen. Und sollte ich jemanden betrogen haben – das unterschiebt man ihm ja einfach weil er im Dienst der Besatzungsmacht Zölle einzieht – dann gebe ich es ihm zehnfach zurück. Die zweite Bemerkung zeigt, dass er seine Arbeit sehr gewissenhaft gemacht hat und sich nichts hat zuschulden kommen lassen.

Da wird am Beispiel von Zachäus deutlich, dass die Stillung des Hungers nach Anerkennung einen Menschen total befreien und öffnen kann. Verachtung und Isolation verschliesst das Herz und macht einsam, ängstlich und geizig. Anerkennung und Zugehörigkeit öffnet das Herz und macht kontaktfreudig, mutig und freigebig.

Wir brauchen weder Sensation noch Aussergewöhnliches, sondern Verständnis und Anerkennung, dann können wir uns öffnen für uns und andere und das wünsche ich uns allen für die kommende Zeit.

Amen.

Zachäus

Als Jesus ging hinab nach Jericho,
da meinte viele Leute prompt: „Oho!“
Sie sagten: „Das ist ein berühmter Mann.
Ich hoff', dass ich ihn dann auch sehen kann.“

Die Leute finden seinen Aufmarsch toll.
Sogar Zachäus denkt nicht an den Zoll.
Wer aber unbeliebt ist, klein und dick,
dem bleibt verwehrt zum Grossen hin der Blick.

Da kommt ihm der Gedanke wie im Traum:
,Versteck dich doch im Schatten auf dem Baum.
Von oben siehst du alles auf der Gass',
hast am Gedränge erst noch deinen Spass.'

Als Jesus durchzieht, rufen alle: „Ah!
Wir fühlen uns geehrt, denn du bist da.“
Der Rabbi aber sucht nicht solche Wort',
ansonsten möcht' er lieber wieder fort.

Da bleibt er stehn im Schatten unterm Baum.
Das Volk hält an, wird still und atmet kaum.
„Zachäus, steig herab, ich will zu dir!“
Die Leute murren. Einer zischt: „Und wir?“

Voll Freude ruft der Zöllner: „Nur herein!“
Der biedre Bürger dreht sich und stampft: „Nein!
Mit diesem Saugwurm zecht er und trinkt Wein –
Kann das der hochberühmte Jesus sein?“

Im Zollhaus sagt der Mann: „Es ist kein Witz,
die Hälfte gebe ich dir vom Besitz.“
Und Jesus meint: „Nun – Arme hat es viel;
Gib's ihnen, dann bist du am Ziel.

Denn den Verlorenen sucht der Menschensohn.
Er kommt zu ihm und fordert keinen Lohn.“
Der Unbeliebte sagt zu Jesus: „Ach,
wie schön ist's mit dir unter einem Dach.“

Und draussen gehen die Leute munkelnd heim.
Sie lassen Jesus mit Zachä' allein.
Und zueinander sagten sie: „So, so;
was wollte dieser Mann in Jericho?“

uwf 1984